

2. Problemorientierte und kognitiv aktivierende Einstiege

Geschichtsunterricht lässt sich auf ganz verschiedenen Ebenen betrachten.

Zu sehen ist eine nach Inhalten, Sicht- und Tiefenstrukturen gegliederte tabellarische Übersicht der Ebenen von Geschichtsunterricht.

Abb. 1 Kunter, Mareike/Trautwein, Ulrich: Psychologie des Unterrichts, Paderborn 2013, S. 63.

Im Folgenden soll am Beispiel ausgewählter problemorientierter Einstiege (*Sichtstruktur*) kognitive Aktivierung im domänenspezifischen Geschichtsunterricht (*Tiefenstruktur*) positiv gefördert werden.

Problemorientierung

Die Problemorientierung gilt als „Basiskategorie“ und „Grundprinzip“ eines narrativ-konstruktivistischen Geschichtsunterrichts. Demnach ist die Problemorientierung somit sowohl Erkenntnis- als auch Strukturierungsverfahren zugleich und „Probleme werden im Folgenden als komplexe Herausforderungen verstanden, die zum aktiven historischen Arbeiten auffordern [...]. Sie können erst durch einen historischen Erkenntnisprozess adäquat erarbeitet werden, [...] haben keine einfachen Lösungen, sondern provozieren zu neuen Fragen“ (Hensel-Grobe 2020, S. 7).

Problemorientierte Einstiege

Problemorientierte Einstiege sind eine „wiederkehrende Herausforderung“ und eine „Standardsituation“ (Kuchler/Sommer 2021, S. 119) bei der Planung und Durchführung von kompetenzorientiertem Geschichtsunterricht. „Eine besondere fachspezifische Herausforderung besteht darin, [...] im *Einstieg* zum Unterrichtsgeschehen eine domänenspezifische Fragestellung zu entwickeln“ (Lücke 2018, S. 113).

Qualitätsvoll sind problemorientierte und kognitiv aktivierende Einstiege mit den damit einhergehenden problemorientierten Leitfragen (auch als problemorientierte Fragestellung), wenn sie dazu geeignet sind:

- historisches Denken in Gang zu setzen.
- die Stunde oder Unterrichtssequenz zu strukturieren und diese mit einem „roten Faden“ zu versehen.
- die Schülerinnen und Schüler für das gewählte Thema zu motivieren.
- die Schülerinnen und Schüler zur vertieften Auseinandersetzung mit den Inhalten herauszufordern:

https://ibbw.kultus-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E-523136125/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/ibbw/Empirische%20Bildungsforschung/Programme-und-Projekte/Unterrichtsfeedbackbogen/IBBW_Unterrichtsfeedbackbogen_Manual_Juni%202021.pdf#page=9

- das aktuelle Verständnis der Schülerinnen und Schüler zu ermitteln:

https://ibbw.kultus-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E-523136125/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/ibbw/Empirische%20Bildungsforschung/Programme-und-Projekte/Unterrichtsfeedbackbogen/IBBW_Unterrichtsfeedbackbogen_Manual_Juni%202021.pdf#page=9

Abb. 2 und 3 Fauth, Benjamin/Herbein, Evelin/Maier, Julia Larissa: Beobachtungsmニュアル zum Unterrichtsfeedbackbogen Tiefenstrukturen, Stuttgart 2021, S. 9f.

Problemorientierte Einstiege sind in der Regel leitfragenorientiert, wobei unterstrichen werden soll, dass hierbei nicht die einzig gültige Fragestellung „gefunden“ werden soll, vielmehr geht es in der Problemfindungsphase darum, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schüler den Problemhorizont eines geschichtsunterrichtlich relevanten Gegenstandes auszumessen und in einer oder mehreren Fragestellungen zuzuspitzen. Dabei ist zentral, „dass die Schüler*innen wissen, worum es in der Stunde geht [Transparenz, Anm. F.H.], was sie tun [„Roter Faden“, Anm. F.H.] und worüber sie [historisch und somit domänenspezifisch, Anm. F.H.] nachdenken sollen – und warum“ (Manker 2021, S. 284).

Traditionell sind problemorientierte Fragenstellung häufig sprachlich „auf eine Entscheidungsfrage oder auf zwei entgegengesetzte Optionen“ (Dies, S. 283) zugespitzt. Folglich können diese nicht mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden und sind selten als sogenannte W-Fragen formuliert (vgl. Hellberg et al. 2022, S. 6). Ebenso darf die Formulierung von problemorientierten Leitfragen nicht einem binären Regelschematismus folgen, der die Fragestellung auf zwei entgegengesetzte Optionen oder auf eine Entscheidungsfrage reduziert. Vielmehr wird die Frage der Problemorientierung ebenso gerecht, „wenn sprachlich von Anfang an in der Formulierung [...] klar ist, dass es nicht um ‚entweder-oder‘ geht, sondern um ‚eher‘ oder ‚stärker‘ oder ‚inwiefern‘, d.h. um Skalen oder mehrdimensional zu denkende Geflechte vieler Aspekte“ (Manker 2021, S. 283).